

Es gilt das gesprochene Wort

Themenkonferenz "Zukunft der Lehrerbildung"

Freitag, 11. November 2011, 08.00 Uhr, Kultur- & Kongresshaus Aarau

Referat von Regierungsrat Alex Hürzeler

Geschätzte Damen und Herren

Einleitung

"**Die Lehrerinnen und Lehrer im Aargau haben eine gute Zukunft.**" Das ist der Titel meines heutigen Referats. Das Departement Bildung, Kultur und Sport, dem ich seit 2 ½ Jahren vorstehen darf, hat unterschiedlichen und verschiedenen Ansprüchen, Aufgaben und Zielen nachzukommen. Im Bereich Bildung orientieren wir uns an folgendem Leitsatz: ***In der Schule Aargau können sich alle nach ihren Fähigkeiten bilden und das Bildungspotenzial wird mit der bestmöglichen Wirkung für Gesellschaft, Wirtschaft und Individuum ausgeschöpft.*** Um diesem Anspruch möglichst nahe zu kommen, ist es unerlässlich, Ihnen, sehr geehrte Aargauer Lehrpersonen, optimale Rahmenbedingungen für Ihre wichtige Tätigkeit zugunsten der Kinder und Jugendlichen im Kanton Aargau zur Verfügung zu stellen. Es ist für mich und meine Mitarbeitenden Ziel und Herausforderung zugleich, diesem Anspruch mit unserer Arbeit tagtäglich einen weiteren Schritt näher zu kommen. Ich weiss, dass das für Sie an den Schulen, in Ihrem Klassenzimmer nicht immer spürbar ist. Wir sind uns bewusst, dass wir auf diesem Weg immer von Hürden, Gräben, Normen, einengenden Rahmenbedingungen, aber auch neuen Chancen, Entwicklungen und Möglichkeiten begleitet sein werden. Und gerade das spornt mich und meine Mitarbeitenden an, diesen Weg mit offenem Auge und Ohr zusammen mit Ihnen kontinuierlich weiterzugehen.

Bekanntlich bilden **sehr gut ausgebildete Kinder und Jugendliche** die Grundlage für eine innovative Wirtschaft und moderne Gesellschaft. Und dafür braucht es **gute, motivierte und genügend Lehrpersonen**. Damit wir solche im Aargau heute und auch morgen haben, brauchen wir sowohl **attraktive Arbeitsbedingungen für die Lehrerinnen und Lehrer** als

auch eine sehr gute, praxisorientierte Lehrerbildung, worüber ich Ihnen im zweiten Teil des Referats meine Vorstellungen erläutern werde.

Als erstes zeige ich auf, dass die Erhöhung der Attraktivität des Lehrberufs im Aargau im Gange und nicht nur eine Etikette ist.

* * *

Erster Teil

Revision LDLP/VALL

Zur Erhöhung der Attraktivität sind Ihre Löhne beziehungsweise die **Löhne der Lehrpersonen des Kindergartens, der Volksschule und der Berufs- und Mittelschulen auf dieses Schuljahr erhöht** und damit die Konkurrenzsituation des Aargaus zumindest teilweise verbessert worden. Wir stehen damit im Vergleich mit Basel, Bern, Solothurn oder Luzern gut da. Weil wir im Gegensatz beispielsweise auch zu Zürich bei der Einstufung das Lebensalter und nicht das Dienstalter berücksichtigen, sind wir auch für Lehrpersonen mit unterbrochenen Laufbahnen, zum Beispiel für Frauen, die nach einer Familienpause wieder in den Beruf einsteigen, mit unseren Löhnen attraktiv.

Ein weiteres wesentliches Element ist, dass wir jetzt auch an der Volksschule (inkl. Kindergarten) die **Arbeitsverpflichtung von der Unterrichtsverpflichtung entkoppelt** haben und damit der Schulleitung einen Gestaltungsraum eröffnen, wie er im Mittelschulbereich schon länger für besondere Aufgaben genutzt wird. Das ist in erster Linie ein Versprechen für die Zukunft. Sobald wir den Schulen mehr Ressourcen als ausschliesslich die Unterrichtslektionen nach Stundentafel zur Verfügung stellen können, erhalten Sie als Lehrpersonen Zeit für andere Themen wie zum Beispiel Gewaltprävention oder Elternarbeit. Schulen, die bereits heute Zusatzlektionen erhalten, können schon jetzt in diese Richtung arbeiten.

Zudem können **Klassenlehrerinnen und -lehrer** ab nächstem Schuljahr mehr Zeit für ihre Schülerinnen und Schüler ausserhalb des Unterrichts sowie für deren Eltern einsetzen. Dafür stehen im Rahmen des Normalpensums, also im Rahmen der 28 Wochenlektionen bei einem Beschäftigungsrad von 100 Prozent, eine Wochenlektion oder rund **60 Arbeitsstunden** zur Verfügung. Diese Zeit kann zum Beispiel für Gespräche, für die Beurteilungs- bezie-

hungsweise Zeugnisarbeiten oder zur Vorbereitung von Klassenaktivitäten eingesetzt werden. Die Klassenlehrerfunktion ist im Aargau an eine einzige Person gebunden. Deshalb profitiert auch eine Person pro Klasse von dieser Entlastung. Diese - auch im interkantonalen Vergleich - prominente Stärkung der Klassenlehrerfunktion erachte ich als eine ganz wichtige Massnahme, denn es waren und werden auch weiterhin die Klassenlehrpersonen sein, welche eine der tragenden Säulen unserer Volksschule bilden.

Des weitern wird per Schuljahr 2012/13 die Schülerzahlverordnung so geändert, dass alle Primarschulklassen mit **18 bis und mit 25 Schülerinnen und Schüler mit 28 Lektionen** als Normalpensum ausgestattet werden. Das wird einen grossen Beitrag zur Verstetigung der Pensen leisten.

Stärkung der Volksschule Aargau

Auch von der Vorlage "Stärkung der Volksschule" werden ab dem Schuljahr 2013/14 nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrpersonen profitieren. Ich denke dabei vor allem an **den mit mehr Ressourcen ausgestatteten Kindergarten**, der das Fundament für ein erfolgreiches Lernen in allen nachfolgenden Schulstufen legt und so die Arbeit der übernehmenden Lehrerinnen und Lehrer erleichtern kann.

Oder an die **Zusatzlektionen für Schulen mit vielen Kindern aus benachteiligten Familien**. Sie sind ein wichtiger Beitrag zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit und werden **ohne mühseliges Antragsverfahren** zugeteilt. Die **Verteilung** liegt dann **in der Kompetenz der Schule vor Ort**. Die Lehrpersonen erhalten zum Beispiel durch Teamteaching oder Teilung einer Klasse mehr Zeit für die individuelle Förderung. Oder sie können mehr Arbeitszeit zur Erarbeitung eines Konzepts "Sprachförderung" einsetzen oder eine Fachperson zur Gewaltprävention an der Schule beiziehen.

In sehr schwierigen Situationen an der **Real- und der Sekundarschule** können mit der Stärkung der Volksschule zur kurzfristigen Unterstützung der Lehrpersonen **Assistenzpersonen** eingesetzt werden. Das BKS kann für maximal sechs Monate zusätzliche Lektionen für den Einsatz einer zweiten qualifizierten Person in der Klasse bewilligen. Auch hier geniesst die Schule vor Ort **grosse Freiheiten** in der **Wahl der Person**, damit diese bedarfsgerecht eingesetzt werden. Diese soll dazu beitragen, dass sich eine schwierige Situation wieder beru-

higt, die Beteiligten entlastet werden und Zeit zur Planung von eventuell weiteren notwendigen Massnahmen gewinnen.

Als letzte Massnahme zugunsten der Lehrpersonen erwähne ich hier noch die **regionalen Spezialklassen**, die mit der Stärkung der Volksschule im ganzen Kanton eingeführt werden könnten. Zwei Klassen werden seit dem Sommer in Baden und Wohlen versuchsweise bereits geführt. Die ersten Erfahrungen sind positiv. Nach einer allfälligen Annahme von "Stärkung der Volksschule" beabsichtigen wir, an **vier Standorten** im Aargau eine regionale Spezialklasse zu führen. Jugendliche, die in der Regelklasse ganz grosse Schwierigkeiten bereiten, werden hier **zeitlich befristet** und mit **enger Einbindung der Eltern** begleitet und geschult. Sie sind eine Art letzte Chance. Wer diese nicht packt, dem droht eine Heimeinweisung oder ein Schulausschluss.

Checks und Aufgabensammlung

Weitere Entwicklungen werden Ihren Arbeitsalltag in den nächsten Jahren verändern. Ich denke dabei an die **Einführung der Checks mit Aufgabensammlung** auf allen Volksschulstufen ohne Kindergarten oder an die Umsetzung des Deutschschweizer Lehrplans.

Mit den Checks in den Fächern Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften und den Fremdsprachen erhalten Sie die Möglichkeit, die **Leistungen Ihrer Schülerinnen und Schüler** sowie Ihrer Klasse mit denjenigen aus dem Aargau sowie den Kantonen Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn zu **vergleichen**. In erster Linie erhalten Sie jedoch Anhaltspunkte, wie und wo Sie Ihre Schülerinnen und Schüler noch besser individuell fördern können.

Die Checks finden im 2., 6., 8. und 9. Schuljahr statt, wobei der Check im 6. Schuljahr vorbehältlich der Umstellung auf sechs Jahre Primar- und drei Jahre Oberstufe eingeführt wird. Falls die Primarstufe nicht verlängert wird, ist davon auszugehen, dass es einen Check im 5. Schuljahr gibt. Die flächendeckende, gestaffelte Einführung der Checks beginnt im Schuljahr 2013/14 und sollte gemäss heutiger Planung vierkantonal bis im Schuljahr 2016/17 abgeschlossen sein.

Die Aufgaben für die Checks werden aus einer grossen **Aufgabensammlung** entnommen. Diese steht den Lehrpersonen aller Schulstufen und Schuljahre zur **freiwilligen Nutzung** zur Verfügung. Sie können mit den Aufgaben den Lernfortschritt ihrer Schülerinnen und

Schüler fördern und kontrollieren. Jede Aufgabe der Sammlung ist "geeicht" und kann einer Leistungsstufe in einem Kompetenzmodell zugeordnet werden.

Lehrplan 21

Auf Kompetenzen beruht auch **der Deutschweizer Lehrplan**, der im Aargau frühestens *ab dem Schuljahr 2015/16* umgesetzt wird. Er hält die zu erreichenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler am Ende der 2. und 6. Primarschulklasse sowie am Ende der 3. Oberstufe fest.

Der Lehrplan ist ein Projekt der 21 Kantone, in denen Deutsch gesprochen wird, und wird darum auch Lehrplan 21 genannt. Er stellt die Umsetzung der Bundesverfassung dar, die unter anderem auch eine **Harmonisierung der Bildungsziele** verlangt. Der Deutschweizer Lehrplan soll die bestehenden 21 kantonalen Lehrpläne ersetzen und damit auch die Mobilitätshürden für Familien mit Kindern zwischen den Kantonen weiter verringern.

Sie hören, geschätzte Lehrpersonen sowie Schulleitende, die Schule hält Schritt mit den Entwicklungen in der Gesellschaft und der Wirtschaft. Sie kommt aber auch nicht darum herum. Ihre Arbeit wird noch wichtiger, sie wird aber auch anspruchsvoller, vielfältiger, abwechslungsreicher. Wie so vieles in unserer Gesellschaft und der Arbeitswelt, hat sich auch der Arbeitsplatz Schule gewandelt. Hiess es früher "Ich und meine Klasse" so lautet die Prämisse heute "Wir und unsere Schule". Die Schulen vor Ort sind heute so etwas wie eine kleine Firma, bei welcher alle gemeinsam etwas zum Erfolg beitragen müssen. Zusammen mit den Schulleitungen und den Schulbehörden gestalten die Lehrpersonen und die verschiedenen Teams ein professionelles Lernumfeld für erfolgreiches Lehren und Lernen.

* * *

Zweiter Teil

Angebote der Lehrerbildung heute

Und wenn sich die Schule wandelt, dann muss sich auch die Lehrerinnen- und Lehrerbildung wandeln. Womit ich zum zweiten Teil meines Referats komme, zur Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Diese muss sich auf **Veränderungen** des Berufsbilds ausrichten, wobei die

Bewährung in der **Schulpraxis** und das Wohl der Schülerinnen und Schüler die wichtigsten Erfolgskriterien sind. In diesem Sinne streben wir stets **Optimierungen** an und sind bereit, Entwicklungen zu hinterfragen und allenfalls **Korrekturen** vorzunehmen.

Bevor ich aber auf die Zukunft zu sprechen komme, muss ich zum besseren Verständnis zunächst daran erinnern, dass wir in der Ausbildung der Lehrpersonen eine für schweizerische Verhältnisse **umwälzende Entwicklung hinter uns** haben: Seit Ende der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurde die Ausbildung der Lehrpersonen **auf Hochschulstufe** gehoben. Dazu wurden in der ganzen Schweiz **Pädagogische Hochschulen** geschaffen. Wir haben nun an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz folgende Studienmöglichkeiten – ich erwähne nur die wichtigsten:

- Wir haben einen Bachelor-Studiengang für **Kindergartenlehrpersonen** und Lehrpersonen der **ersten und zweiten Klasse Primar**;
- einen Bachelor-Studiengang für **Primarlehrpersonen**;
- zwei unterschiedliche Studiengänge für **Lehrpersonen der Oberstufe** (Sekundarstufe I): nämlich ein integrierter Master an der PH FHNW oder ein konsekutiver Master. Der **integrierte Master** bildet für **drei Schulfächer** aus und dauert **4,5 Jahre**. Das gesamte Studium findet hier an der **PH FHNW** statt. Der **konsekutive Master** baut auf einem fachwissenschaftlichen **Universitäts-Bachelor** in **zwei Fächern** auf. An der **PH FHNW** findet im Rahmen des Master-Studiums die **berufsbezogene Ausbildung** statt. Die gesamte Ausbildung dauert hier **fünf Jahre**;
- einen Ausbildungsgang für **Gymnasiallehrpersonen**. Dieser baut auf einem Uni-Master auf. Die pädagogische Qualifikation wird anschliessend an der PH erworben;
- und einen Masterstudiengang in **Heilpädagogik**. Dieser baut auf einem Lehrdiplom auf.

Die Pädagogische Hochschule FHNW hat 2007 ein Laufbahnsystem mit diesen neuen Studiengängen entwickelt. Die Anmeldezahlen belegen, dass sich diese nun immer besser bewähren: Im September 2011 haben über 900 neue Studierende an der Pädagogischen Hochschule begonnen, so viel, wie an keiner anderen Pädagogischen Hochschule der Schweiz.

Ich habe auch mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass unsere Pädagogische Hochschule das **Bologna-System**, von dem man halten kann, was man will, das aber nun einfach mal als Rahmenbedingung zu akzeptieren ist, zu einer **Flexibilisierung des Studienangebots** genutzt hat. Damit wird sie sich verändernden Studiengewohnheiten und der Tatsache, dass heute viele Studierende gleichzeitig einer Teilzeitarbeit nachgehen, besser gerecht.

Weiterentwicklung des Angebots

Ich gehe davon aus, dass **das bestehende Studienangebot** für die nächsten Jahre **stabil** bleiben wird. Das ist auch nötig, denn ich betone nochmals: wir haben ein brandneues Ausbildungssystem, das wir nun zuerst sorgfältig etablieren und ausschöpfen müssen und sollten. In diesem Sinne geht es in den nächsten Jahren um eine möglichst **gute Abstimmung mit den Entwicklungen und Anforderungen im Berufsfeld**. Das muss auch neue, andere, vielleicht aber auch sich bereits früher bewährte Ansätze aufnehmen, um in den nächsten Jahren genügend Lehrpersonen für unsere Schulen ausbilden zu können. Ich sehe hier folgende Stossrichtungen mit einem Umsetzungshorizont von zirka fünf Jahren:

Erstens: Der Lehrberuf als Karrieremöglichkeit für erfahrene Berufspersonen

Traditionell gilt der Lehrberuf als ein klassischer Einsteiger- und Erstberuf. Das ganze Studium ist bisher darauf ausgerichtet, dass die Studierenden sozusagen frisch ab Schule/Gymnasium einsteigen. Wir haben nun aber in der Nordwestschweiz die Erfahrung gemacht, dass neben diesem klassischen Weg in den Lehrberuf ein zweiter Weg ebenso attraktiv und für die Schule wertvoll sein kann:

Viele erfahrene Berufspersonen, die bereits anderweitig eine erfolgreiche Karriere absolviert haben, betrachten den Lehrberuf als eine sinnstiftende Möglichkeit für eine **zweite Berufs- ja vielleicht gar Lebens-Karriere**. Es ist gerade die herausfordernde Beziehungsarbeit, die sie lockt, und sie bringen von ihrer beruflichen Qualifikation her eine Menge von äusserst wertvollen Kompetenzen und Erfahrungen mit in den Lehrberuf. Diesen erfahrenen Berufspersonen wollen wir künftig ein gleichwertiges **Angebot für ein Zweitstudium** bereitstellen.

Mit dem dieses Jahr an der PH FHNW gestarteten verkürzten Studiengang **für erfahrene Berufspersonen** haben wir die Bestätigung erhalten, dass die Nachfrage nach einer solchen Zweitausbildung tatsächlich sehr gross ist. Und wir sollten diesen Weg weiter fördern, denn

ich glaube, dass wir damit einen Personenkreis gewinnen, der für die Schule und den Berufsstand der Lehrpersonen nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ eine Bereicherung sein kann.

Ich unterstütze daher, dass wir das aktuelle verkürzte Studienangebot für Quereinsteigende, das wir ja als Not- und Übergangsmassnahme eingeführt haben, durch ein **reguläres Angebot für Quereinsteigende** ersetzen, wie es nun seitens der EDK – nicht zuletzt dank unserem Vorstoss in der Nordwestschweiz – gesamtschweizerisch vorgesehen ist. Ich bin überzeugt, dass wir mit dieser Massnahme auch die Attraktivität und den Wert des Lehrberufs in den Augen der Öffentlichkeit deutlich erhöhen. Die Botschaft lautet: Der Lehrberuf ist so attraktiv und herausfordernd, dass er gerade auch von erfahrenen Berufspersonen, die in ihrem Beruf erfolgreich sind, ganz bewusst gewählt wird. Und diese Berufsleute sollen nicht nur als Notnägeln eingesetzt werden, sondern auch in den Genuss einer vollwertigen, eidgenössisch anerkannten Ausbildung kommen, die ihnen auch längerfristig ihre Existenz im Lehrberuf sichert.

Zweitens: Besondere Anforderungen an die Studierenden – Assessment für alle.

Im Zuge dieser ersten Massnahme prüfen wir gemeinsam mit der PH FHNW auch sehr ernsthaft eine zweite, von der ich überzeugt bin, dass sie das Bild des Lehrberufs in der Öffentlichkeit verändern wird. Sie wissen vielleicht, dass die erfahrenen Berufspersonen, die jetzt neu an der PH FHNW studieren wollen, nur zugelassen werden, wenn sie ein anspruchsvolles Assessment bestehen, das insbesondere auch ihre Berufseignung prüft. Wir müssen meines Erachtens ernsthaft darüber nachdenken, – nicht zuletzt angeregt durch Vorstösse aus Ihrem Kreis –, dieses **Assessment** künftig von **allen angehenden Studierenden** zu verlangen. Mit anderen Worten: Wir schaffen eine **anspruchsvolle Hürde für den Eintritt ins Studium**.

Das tönt zunächst paradox: Wir haben ja eher zu wenig Lehrpersonen und nun wollen wir auch noch die Zulassungshürde erhöhen. Ich glaube aber, dass sich damit ein neues Bild des Lehrberufs ergibt, denn diese Botschaft lautet: Zum Studium zugelassen werden nur die Besten und dazu Geeigneten und niemand, der sich gerade zu nichts anderem motiviert fühlt und einfach mal diesen Ausbildungsweg wählt. Damit würde das Lehrstudium attraktiver und spricht auch besonders engagierte und überzeugte Personen an – genau diejenigen eben, die wir auch für die schwierigen Herausforderungen in der Schulpraxis gewinnen wol-

len. Ich betone: wir sind erst an der Prüfung dieser Massnahme, aber ich erachte sie als sehr vielversprechend.

Drittens: Flexible Erweiterbarkeit als Markenzeichen der Studiengänge

Eine weitere Entwicklung, die wir zurzeit mit der PH FHNW prüfen, ist eine bessere Vorbereitung der Studierenden für den **Erwerb von Zusatzqualifikationen**. Bisher ist es ja so, dass die Studierenden insbesondere auf der Oberstufe eine bestimmte Fächerkombination studieren. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Fächerkombination kurz- oder langfristig nicht den Gegebenheiten oder Bedürfnissen an den Schulen vor Ort entspricht, was entweder dazu führt, dass Lehrpersonen zersplitterte Pensen akzeptieren müssen oder dass sie fachfremd unterrichten. Der Erwerb von zusätzlichen Fachqualifikationen ist bisher nur relativ aufwändig mit Ergänzungsstudien möglich.

Diese bestens bekannte Situation stellt uns vor ein klassisches Dilemma, insbesondere auf der Oberstufe (Sekundarstufe I): Damit die Lehrpersonen möglichst gut einsetzbar sind, sollte ihre Ausbildung möglichst viele Fächer umfassen. Dies verdünnt aber den fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Teil der Ausbildung.

Wir sind dabei, einen Ausweg aus diesem Dilemma zu suchen: Angedacht ist, dass künftig die Studierenden bereits im Studium exemplarisch lernen, wie man die Fachkompetenz erweitern kann. Damit soll es den Lehrpersonen möglich werden, on the job und viel niederschwelliger als heute die Qualifikation für den Unterricht in weiteren Fächern oder in Spezialthemen erwerben zu können. Wir erwarten, dass dies die Einsatzmöglichkeiten der Lehrpersonen deutlich verbessert.

Viertens: Bessere Vorbereitung für den Berufseinstieg

Ich komme auf einen letzten Punkt: Was wir auch optimieren müssen, ist der **Übergang vom Studium in die Praxis**. Die Behauptung, dass die heutigen Studiengänge der PH FHNW zu wenig Praxisbezug herstellen würden, wird oft an mich herangetragen. Grundsätzlich ist es aber so, dass der Anteil an berufspraktischer Ausbildung gegenüber den Vorläuferausbildungen gehalten oder teilweise sogar erhöht worden ist und der Praxisanteil auch gesamtschweizerisch zum umfangreichsten gehört. Trotzdem bleibt die Forderung, die Ausbildung müsse noch besser auf den Berufsalltag vorbereiten. Es scheint somit weniger um den

quantitativen Anteil des Praxisanteils im Studium, als vielmehr um **die Art und das Wie** der berufspraktischen Ausbildung zu gehen. Und hier will die PH FHNW nun mit den vier Bildungsdepartementen der Nordwestschweiz einen neuen Weg gehen, den ich explizit unterstütze: Künftig soll die berufspraktische Ausbildung an **sogenannten Partnerschulen** stattfinden. Die Berufspraxis soll also in einer engen Partnerschaft zwischen PH FHNW und Partnerschulen durchgeführt werden. Das hat verschiedene Vorteile:

- Es gibt einen laufenden und engen Austausch zwischen der PH und den Schulen über die Anforderungen der Berufspraxis.
- Die angehenden Lehrpersonen erfahren statt isolierten Einzelpraktika den realen Schulalltag und sind viel stärker in die Planung des Unterrichts einbezogen und somit der tatsächlichen Komplexität der Bedingungen vor Ort ausgesetzt.
- Damit wird der bisherige "Praxisschock" beim Übergang ins Berufsleben vorweggenommen.

Zu diesem Konzept, das sich in Ländern, die in internationalen Vergleichsstudien sehr gut abschneiden, bewährt hat, läuft zurzeit ein Pilotprojekt der PH FHNW. Wir werden nach der Auswertung über die Umsetzung entscheiden.

Was den **konkreten Berufseinstieg** betrifft, so entwickelt die PH FHNW zur Zeit im Rahmen ihres Leistungsauftrags 2012-14 ein **Konzept für eine Begleitung und Unterstützung**, so dass die Lehrpersonen gerade in dieser kritischen Phase eine bessere Stützung und Förderung erfahren werden.

Rolle der Pädagogischen Hochschule

Ich möchte betonen, dass alle diese erwähnten Entwicklungen noch nicht beschlossen sind. Es handelt sich um mehr oder weniger konkrete Ziele, teilweise um Pilotprojekte. Für ihre Realisierung arbeiten wir eng mit unseren Partnerkantonen aus dem sogenannten Bildungsraum Nordwestschweiz, also mit Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn zusammen.

Insgesamt ist das **Zusammenspiel dieser vier Kantone** mit ihrer Pädagogischen Hochschule und mit den Anspruchsgruppen ein wesentlicher Erfolgsfaktor, der die erwähnten

Entwicklungen überhaupt möglich macht und uns auch die Möglichkeit gibt, nationale Entwicklungen gerade in der Frage der Qualität des Praxisbezugs der Lehrerinnen- und Lehrerbildung mitzuprägen.

Schlusswort

Ich komme zum Schluss meiner Ausführungen: Ihre wichtige Arbeit, geschätzte Lehrerinnen und Lehrer wird in Zukunft noch bedeutender sein für Gesellschaft und Wirtschaft. Und damit können wir auch zuversichtlich sein, dass die nun geplanten oder angedachten **Massnahmen**, nämlich **die Etablierung des Studienangebots für erfahrende Berufspersonen**, die **Einführung eines Assessments** für alle, **die flexible Erweiterbarkeit der Unterrichtsqualifikationen** sowie **eine verbesserte Vorbereitung auf den Berufseinstieg** auch erfolgreich sein und damit die Attraktivität des Lehrberufs erhöhen werden. Das sind auch für Sie als bereits etablierte und erfahrene Lehrerinnen und Lehrer gute Nachrichten!

Nun gilt es, dieses Bild eines anspruchsvollen und interessanten Arbeitsorts Schule und eines attraktiven Lehrberufs auch nach aussen zu tragen. Wie einige von Ihnen bereits wissen, planen wir zurzeit **eine breit angelegte Image- und Rekrutierungskampagne**. Damit wollen wir ein zeitgemässes Bild des Lehrberufs in die Öffentlichkeit transportieren, das den Lehrpersonen umgekehrt auch die Wertschätzung in der Öffentlichkeit spiegelt, die sie verdienen. Und es versteht sich von selbst, dass auch **Sie selbst** zu einem positiven Bild **beitragen können und müssen**. Denn solange einzelne Vertreterinnen und Vertreter Ihres Berufsstands über zu wenig Lohn und zu viele Stunden und administrativen Aufwand klagen, werden sämtliche Bemühungen zur Aufwertung des Berufs verpuffen. Nur **gemeinsam** werden wir den **dringend benötigten Nachwuchs** für unsere Schulen gewinnen können.

Denn: **Lehrerin- und Lehrersein ist anspruchsvoll, attraktiv, bereichernd und vor allem auch sinnvoll**. Lehrerinnen und Lehrer gestalten nicht nur wesentlich die Zukunft der Kinder und Jugendlichen, sondern eben auch die Zukunft der Gesellschaft und der Wirtschaft mit. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich und wünsche Ihnen weiterhin **viel Freude und Erfolg** im vielleicht **wichtigsten** Beruf überhaupt. **Vielen Dank!**